



Zahlspielerei: Den Todsünden entsprechend laufen sieben mal sieben Kurzfilme. Michal Kosakowski (re.) überlässt nichts dem Zufall. Foto: Kunsthalle

Einmaleins des Todes

Michal Kosakowski
»Fortynine« in
der Lothringer 13

Hat jeder Mensch Mordfantasien? Das behauptet der 31-jährige Wiener Medienkünstler Michal Kosakowski. Am Eingang seiner Videoausstellung „Fortynine“ steht ein Schild: Zutritt unter 18 Jahren verboten. Und das ist kein Scherz.

Für 80 000 Euro errichtete Kosakowski einen Kubus, dessen Innenwände sich gegenseitig ins Unendliche spiegeln. Ei-

ne Wand davon besteht aus 49 Feldern, auf denen jeweils ein Kurzfilm in Endlosschleife läuft. Jeder zeigt eine Variation des Themas gewaltsamer Tod: Mord und Totschlag, Suizid.

Im Alter von 10 Jahren drehte Kosakowski seine ersten Horrorfilme – „mit Unterstützung der Eltern“, wie er mit lässig österreichischem Tonfall erzählt. Populär machte ihn der Kurzfilm „Just like the movies“, der sich in Form von Hollywood-Filmschnipseln mit dem 11.9.01 auseinandersetzt.

1996 beschloss Kosakowski, Freunde, Bekannte und später

auch Schauspieler nach ihren individuellen Mordfantasien zu befragen. In zehn Jahren realisierte er 49 Kurzfilme, die alle unter einer Bedingung entstanden: Wer seine Fantasien preisgab, musste sie auch selbst im Film spielen.

Ästhetisch und inhaltlich gab es keine Grenzen. Die Bandbreite reicht vom Amateurfilm und hollywoodreifen 35-mm-Produktionen bis zu Schwarz-Weiß-Arbeiten, von 19 Sekunden bis 12 Minuten.

Im Mittelpunkt stehen bizarre Selbstmorde, Internet-Verbrechen, Vergiftungen, Folter

mit Baseball-Schlägern oder Massenerschießungen. Grausamkeiten, die nichts für Zartbesaitete sind. Kosakowski treibt aber keine Gewaltverherrlichung. Der verunsicherte Besucher sieht sich selber im Spiegel bei seiner Rezeption der Gräuel. Essen und Trinken sind nicht gestattet.

Kosakowski greift den bequemen massenhaften Gewalt-Konsum aus den Medien an. Der Anblick von Gewalt soll wieder weh tun, das Leid spürbar bleiben. Kosakowski ist – in Form einer Selbsterfahrung für den Besu-

cher – ein brillant gestaltetes Anti-Abstumpfungsplädoyer gelungen.

Die zwischen Faszination und Ekel angesiedelten Besucherreaktionen animierten Kosakowski, noch zwei Kurzfilme über die Erfahrungen im Kubus in München zu drehen. Diese Filme und ein Making-of sind ab 9. März im ZKMax (Fußgängerunterführung Maximiliansstraße / Altstadttring) zu sehen.

Florian Koch

„Fortynine“, Städtische Kunsthalle Lothringerstraße 13, bis 25. März., Di bis So, 14 - 20 Uhr, Eintritt frei